

Wovon arbeite ich? Um ehrlich zu sein: ich arbeite am Arbeiten. Am Arbeiten können, am Arbeiten wollen. Ich gehöre nicht zu den asketisch Privilegierten, denen das Lesen eines Partitur bereits die Musik ersetzt. Musik ist ein soziales Phänomen. Seit Jahrzehnten erfinde ich Musik - nicht für Gott, Götter, Engel, den Kosmos, politische Ideale, ästhetische Moden, sondern für die menschliche Wahrnehmung. Was mittels dieser Wahrnehmung dann wahrgenommen wird, ist mir nicht egal, aber es ist frei. Dieses freie Spiel scheint unterbrochen. Mein Arbeiten war immer intuitiv, ja instinktiv. Ich hoffte auf ebenso intuitiv bestimmte Reaktionen - sowohl der Ausführenden als auch des Publikums. Weil sich aus alledem neue Fragen an meine Antwortfähigkeit formten, aus denen mir wieder neue Gestalten als Antworten formbar wurden. Das Schaffen schien sich selbst zu schaffen. Immer bezogen auf soziale Wirklichkeiten menschlichen Maßes.

In den ersten Wochen der coronabedingten Isolation schien es, als würde ich in schalltote Räume hineinartikulieren. Nichts wollte mehr gelingen, allem was eine Art Vergeblichkeit einbeschrieben. Bis ich mir Klarmachte, daß eben dieser Zustand "die Frage" ist, die mir als Antwort aus dem sozialen Feld Musik entgegenklingt. Meine Versuche bekamen wieder etwas Festigkeit. Schrieb ich nun anders? Vielleicht noch unbesagter um "Richtig" oder "Falsch"... jedenfalls gelangen (gelangen?) erste kleinere Arbeiten. Aber noch beherrscht mich ein flanes Gefühl: ich bin der Herausforderung des Moments noch lange nicht gerecht geworden. Da ist noch etwas, an das ich erst heranwachsen muß.

Wolfgang Rihm

IV/2020